

noch wegen ihres Einflusses auf die Anschauungen und das Leben jener Zeit. Der stoischen Schule war mehr als den früheren philosophischen Systemen das unverkennbare Streben eigenthümlich, die Philosophie in Rücksicht auf das praktische Leben und darum in einfacher, gemeinverständlicher Form zu entwickeln, gewissermaßen zu popularisiren. Dieß zeigte sich namentlich bei den späteren Stoikern, zumal unter dem Einfluß des dem Praktischen von Haus aus mehr als dem Speculativen zugewandten Römerthums; gerade beim Beginn und im Verlaufe der römischen Kaiserzeit nahm die Ethik der Stoiker vielfach einen fromm-erbaulichen Charakter an und wurde unter Abschleifung mancher ursprünglichen Härten besonders für viele der besseren Stände eine Art Moralkatechismus. Dem Epikureismus (s. d. Art.) sammt den verwandten Richtungen und dem von Tag zu Tag steigenden Sittenverderbniß gegenüber bildete die stoische Ethik mit ihrer durchaus ernstlichen Richtung zum Ideale immerhin ein heiliges Gegengewicht, und es ist Thatfache, daß gerade damals die edelsten Geister sich der stoischen Philosophie hingaben, um bei den entsetzlichen Ausbrüchen des Sittenverderbnißes in der römischen Gesellschaft und bei dem unerträglichen Druck des Despotismus der Cäsaren in ihr innern Trost und Befriedigung zu suchen. Die besten Vertreter der Opposition gegen die politische Tyrannei hingen dem Stoicismus an, so daß dieser sogar ein Gegenstand der Verfolgung seitens der Kaiser (Nero, Domitian u. A.) wurde, bis er mit Marc Aurel dem Philosophen selbst den Kaiserthron bestieg und neue Anhänger und neuen Ruhm gewann.

Trotz ihres relativen Werthes darf man aber der Stoa nicht, wie es immer von Neuem geschieht, das Verdienst zuschreiben, in ihren religiösen und moralischen Lehren das Christenthum vielfach wesentlich mit vorbereitet zu haben. Denn die christliche Ethik (s. d. Art.) ist weder der stoischen noch einer andern Ethik entlehnt, vielmehr durch ihre obersten (metaphysischen und psychologischen) Principien von der stoischen insbesondere specifisch verschieden. Freilich finden sich zwischen der stoischen und der christlichen Moral zahllose Anknüpfungspunkte, einmal weil eine ganze Reihe von ethischen Lehren der Stoiker dem auch in vorchristlicher Zeit nie ganz vergessenen natürlichen Sittengesetze angehört, dann auch (abgesehen von den niemals ganz vergessenen Traditionen aus der Uroffenbarung) insolge des weitverbreiteten, geschichtlich nachweisbaren Einflusses des Judenthums und der alttestamentlichen Offenbarungsschriften auf die Heidenwelt. Die nachchristlichen Stoiker aber standen jedenfalls bewußt oder unbewußt unter dem Einflusse des Christenthums, mit dem sich in manchen Fällen, wie bei Epiktet (s. d. Art. und vgl. Bahy, Der Stoiker Epiktet und sein Verhältniß zum Christenthum, 2. Aufl., Erlangen 1895) und Seneca, Be-

kannenschaft direct nachweisen läßt. Dabei ist es wahr, daß die stoische Philosophie in ihrer Lehren nach mancher Richtung hin eine Vorbereitung für das Christenthum gewesen ist; die starke Betonung des religiösen Moments in privaten wie im öffentlichen Leben; die Lehre der allwaltenden göttlichen Vorsehung; die Anforderung des Systems, vor allen Dingen nach dem im Weltgange und in der Vernunft des Menschen sich offenbarenden göttlichen Gesetze sein Leben einzurichten; das Zugeständniß der allgemeinen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit, sowie der Unmöglichkeit, das von der Schule aufgestellte Ideal des vollkommenen Lebens und Tugendhaften je wirklich zu erreichen; die Betonung der Freiheit und Selbstbestimmung des einzelnen Menschen und daneben die Forderung, daß der Einzelne sich dem allgemeinen Gesetze unterordnen müsse; die Lehre von der allgemeinen Menschenliebe und dem stoischen Idealismus; dem alle Menschen als Brüder und als Kinder Gottes unter einander vereinigt werden sollen; endlich das Beispiel ächter Tugendübung, an dem viele wahre Stoiker gaben, ihre Verachtung des Mammons, der Unfruchtbarkeit und der Lust, die sittliche Muth, womit sie dem Unrecht der Tyrannen furchtlos entgegentraten und standhaft die Verfolgung ertrugen, — alles das war nicht geeignet, namentlich in besseren Kreisen für ethische Ideen und Anschauungen Bahn zu machen und die Lust zu überbrücken, welche sonst in vielerlei Hinsicht das antike von dem christlichen Denken trennte. Daraus erklärt sich auch die lebhafteste Interesse, welches manche Kirchenväter dem Stoicismus entgegenbrachten, indem sie die vielfache Uebereinstimmung der stoischen Lehren mit den Dogmen des Christenthums lobend hervorheben; sagt doch z. B. Hieronymus (in lat. l. 4 [zu c. 11, 6 sqq.; Migne, PP. lat. III. 147]): Stoici nostro dogmati in plerisque concordant. Bei aller schmeichlerischen Bewunderung selbst in der Ausdrucksweise darf indes niemals übersehen werden, daß die Stoiker, auch in späteren, mit den Worten Gott, Natur, Logos, Sünde, letztes Ziel des Menschen, Freiheit, allwaltende Vorsehung u. dgl. meist immer noch andere Begriffe verbanden als das Christenthum. Jedensfalls ist festzuhalten, daß zwischen der Stoa und der des Christenthums eine wesentliche Wahlverwandtschaft nicht besteht, sondern ein principieller scharfer Gegensatz. (Vgl. Zeller, Philosophie der Griechen III, 1, 3. Aufl., Leipzig 1880, 26 ff.; Stöckl, Lehrb. der Gesch. der Philosophie I, 3. Aufl., Mainz 1889, 184 f.; Ueberweg-Heintze, Grundriß der Gesch. der Philosophie I, 8. Aufl., Berlin 1894, 35 f. [mit ausführlichen Literaturangaben]; Bonhoff, Die Ethik Epiktets, Stuttgart 1894; Kappeler, L. A. Seneca und das Christenthum, Rostock 1895; Mausbach, Christenthum und Weltmoral, Münster 1897.) [Kappeler.]